

Feste vorbereiten und feiern

Party machen

Kai König, Diane Sieger



Wohl dem, der eingeladen ist. Er kann eine Feier in Ruhe genießen. Anders die, die sie planen müssen und die gern jede Hilfe in Anspruch nehmen – auch digitale.

Gelegenheiten zum Feiern gibt es immer. Sei es die Weihnachtsfeier im Betrieb oder mit der Familie, die Silvesterfete im Kreis der Freunde oder einfach nur Onkel Günters Geburtstag. Der eine oder andere mag vielleicht auch eine Hochzeit oder einen Junggesellenabschied im Kalender stehen haben.

Wem dabei die Rolle des Organisators aufgedrückt wird oder wer sich dazu sogar freiwillig bereit erklärt, kann jede Unterstützung gebrauchen. Zum Glück gibt es unzählige mobile Anwendungen, die bei dieser potenziell nervenaufreibenden Aufgabe helfen können.

Der Countdown läuft

Da wäre zum Beispiel für iOS-Nutzer der „Party- und Eventplaner Pro“. Zu Beginn gibt man die Eckdaten der geplanten Party ein: Titel, Datum, Uhrzeit. Außerdem wählt man die Art der Veranstaltung aus. Zur Auswahl stehen Geburtstagsfeiern, Grill- oder Mottopartys sowie religiöse und kulturelle Anlässe. Den Junggesellenabschied sucht man leider in dieser Liste vergeblich, wahrscheinlich sind die Organisationsbedingungen in anderen Kategorien enthalten. Diese Eckdaten nutzt die App, um bei jedem Öffnen einen Countdown anzuzeigen und die To-do-Listen zu strukturieren. Zu jeder Partykategorie gibt es ein Aufgabenset mit Empfehlungen, zu welchem Zeitpunkt diese Tätigkeit in Angriff genommen werden sollte.

Die flexible Liste ist umfangreich und logisch aufgebaut. Zu jeder Aufgabe legt die App eine Art Karteikarte an, auf der man Details festlegen und Notizen machen kann. Zusätzlich lässt sich der emp-

fohlene Zeitpunkt, zu dem man sich dieser Aufgabe widmen sollte, frei verlegen. Jede Karte kann der Partyplaner über Twitter oder Facebook mit Freunden teilen. Zur besseren Übersicht kann er die To-do-Liste entweder als Gesamtliste einsehen oder sich lediglich offene oder überfällige Aufgaben ausgeben lassen.

Neben Countdown und Aufgabenliste hat die App drei weitere Bereiche, einer davon nennt sich „Gäste“. Hinter diesem Titel verbirgt sich eine ausgeklügelte Gästeliste, die zu jedem Namen einige Details enthält, etwa ob es sich bei dem Gast um ein Kind handelt, an welchem Tisch er sitzen soll und wie viele Personen er mitbringt. Hier lassen sich auch Einladungs- und Zusagestatus verwalten.

Bei den beiden anderen Teilen handelt es sich um echte Organisationshelfer. Ein Rechner ermittelt anhand der Anzahl und des Geschlechts der Gäste die Dauer des Events sowie anhand des antizipierten Trinkverhaltens, welche Menge eines jeden Getränks vorrätig sein sollte, damit man nicht als schlechter Gastgeber da steht. Schließlich hilft ein Ausgabenrechner dabei, das Budget zu verwalten und so die Ausgaben unter Kontrolle zu halten.

Der „Party- und Eventplaner Pro“ bietet dem Benutzer genügend Flexibilität und vereinfacht die Veranstaltungsplanung deutlich. Mit 1,79 Euro ist die iOS-App relativ günstig; wer sie jedoch vor dem Kauf trotzdem zunächst begutachten möchte, ist mit der kostenlosen Lite-Version gut bedient. Die unumgänglichen Werbeanzeigen in der Gratisversion beeinträchtigen den Spaß jedoch massiv.

Wer auch vor einer Investition von 4,49 Euro für eine Partyplanungsanwendung nicht zurückschreckt, sollte einen

Blick auf „Pro Party Planner“ werfen. Deren Funktionsspektrum ist deutlich umfangreicher und erlaubt eine wesentlich detailliertere Planung. Allerdings erschwert die extrem schlechte Übersetzung aus dem englischen Original die Anwendung erheblich. Der Tag, an dem die Party stattfindet, heißt beispielsweise „Parteitag“. In dem Fall lässt sich noch relativ leicht erraten, was das heißen soll. Was aber kann mit „Zustand“ im Adressfeld der Gästeliste gemeint sein? Wer sein iPhone/iPad auf Englisch nutzt, ist mit dieser App gut beraten, wer auf die deutsche Version angewiesen ist: Finger weg!

Die Alternative zur umfassenden Partyplanung für Android-Nutzer heißt „Event Planner (Party Planning)“ und bietet kostenlos ebenfalls viele der genannten Funktionen. Mit dieser App lassen sich problemlos Gäste- und To-do-Listen sowie einfache Budgets zu einer Veranstaltung verwalten. Verschiedene Übersichten informieren jederzeit darüber, wie weit die Organisation der Party gediehen ist.

Alles im Überblick behalten

Nicht jede Fete braucht eine ausgeklügelte Planung, manchmal reicht es, den Überblick über geladene Gäste, deren Zu- oder Absagen oder die Sitzordnung zu behalten oder einfach nur Ideen für das Unterhaltungsprogramm zu sammeln.

Um Gäste einzuladen und im Auge zu behalten, wer bereits zu- oder abgesagt hat, bietet sich „Eventbrite“ sowohl für iOS als auch für Android-Geräte an. Zwar ist deren Hauptaufgabe der Verkauf von Eintrittskarten, wer jedoch ein kostenloses Ticket zu seiner eigenen Party anbietet, muss auch keine Kommission an Eventbrite zahlen. Zusammen mit der Einladung lassen sich detaillierte Informationen zur Party mit den Gästen teilen, beispielsweise eine Google-Karte des Veranstaltungsorts oder andere Details die Adresse betreffend. Der Hersteller bietet außerdem mit „Eventbrite Neon“ und „Eventbrite Entry Manager“ spezialisierte Apps für Veranstalter an.

Wer ein Werkzeug sucht, das ihm bei der Sitzordnung hilft, braucht gar keine App. Mit dem mobilen Browser www.tableplanner.com kann man plattformübergreifend Sitze vergeben. Einfacher kann es gar nicht sein, die zerstrittenen Verwandten möglichst weit voneinander entfernt zu platzieren. Die Vollversion des „TopTablePlanner“ kostet 20 US-\$, mit der Gratisversion kann man sich jedoch bereits einen Eindruck davon verschaffen, ob sich die Anschaffung lohnt.

Ist der große Tag endlich da, gilt es, die Gäste angemessen zu unterhalten – zum Beispiel mit Karaoke. Dafür bietet „Sing! Karaoke“ eine Reihe kostenloser Lieder zum Mitsingen an. Sollte die Auswahl nicht ausreichen, kann man für 2,69 Euro eine Woche lang VIP-Mitglied sein und auf alle Songs ohne Beschränkung zugreifen; längere Zeiträume (ein Monat, ein Jahr) sind entsprechend teurer. Wer kein Geld investieren möchte, kann durch das Anschauen von Werbeeindrücken sogenannte Credits verdienen, die sich für manche Lieder als Währungseinheit eintauschen lassen.

Eigentlich ist die App für Solisten ausgelegt, die entweder ihre eigenen Kreationen mit der Welt teilen oder ein Duett mit einem beliebigen Spieler in einer anderen Stadt oder einem anderen Land aufnehmen möchten. Es macht jedoch ebenso viel Spaß, das Tablet oder Mobiltelefon (egal ob iOS- oder Android-Gerät) herumzureichen und verschiedene Leute über das eigene Benutzerkonto spielen zu lassen. Jeder Song lässt sich mit einer Auswahl von Effekten aufpeppen und speichern. Facebook-Mitglieder können die auf der Party entstandenen

Werke auch über das soziale Netz mit Freunden und Bekannten teilen.

Sind die Freunde nicht fürs Singen zu begeistern, hilft vielleicht eine Runde „Heads up!“, um das Eis zu brechen. Dabei handelt es sich um eine Weiterentwicklung des auf dem Pantomime-Spiel Scharade basierenden Kartenspiels „Amnesia“ aus den frühen 1990er-Jahren, bei dem einem Spieler eine Karte mit dem Namen eines Prominenten mit einem Stirnband an den Kopf gebunden wurde. Diesen Prominenten musste er anhand von Hinweisen seiner Mitspieler erraten.

Das Phone vorm Kopf

Die mobile Version – für Android- und iOS-Geräte erhältlich – funktioniert nach demselben Prinzip. Der Spieler hält sein Mobiltelefon (empfohlen) oder Tablet (unhandlich) an die Stirn. Ein Begriff erscheint, den er erraten muss. Der Spieler selbst kann ihn nicht sehen und muss ihn anhand der Beschreibungen seiner Teamkameraden herausfinden. Je nachdem, ob er Erfolg hatte oder einen Begriff überspringen muss, schwenkt er das Gerät in

Alle App-Infos

Die App-Infos gibt es auch online:
www.heise.de/ix/online/app-infos/



unterschiedliche Richtungen, um das nächste zu erratende Wort anzuzeigen.

Für Extra-Spaß sorgt die Tatsache, dass die eingebaute Kamera die Mitspieler während ihrer Erklärungsversuche aufzeichnet und sie sich nach jeder einminütigen Runde das Video anschauen können. Die App gibt es für 0,89 Euro via iTunes Store, kostenlos ist sie für Android über Google Play erhältlich. Sie enthält Karten aus einer Reihe von Kategorien wie Superstars, wilde Tiere und Filme. Weitere Kategorien lassen sich zum Teil kostenlos (Begriffe für Kinder, perfekte Paare), zum Teil zum Preis von weiteren 0,89 Euro pro Kategorie (die 70er-, 80er- und 90er-Jahre, Superhelden, Videospiele) als In-App-Kauf hinzufügen. Gute Englischkenntnisse sind für alle Bereiche von Vorteil, die über Personen hinausgehen. (ka)

Alle Links: www.ix.de/ix1412144



Vor 10 Jahren: Zur Fahndung ausgeschrieben

Vor 10 Jahren war die Welt noch in Ordnung. Da wurden die „BigBrother-Awards“ für die schlimmsten Datenschutzmissachter noch am Ende eines Jahres vergeben und waren damit klar auf jährliche Missetaten ausgerichtet.

Heute liegt der Termin für die Negativauszeichnung von Datenschützern im Frühjahr, und der Preis bezieht sich nicht mehr auf ein bestimmtes Jahr, sondern auf einen aktuellen Höhepunkt permanent stattfindender Datenschutzmissachtungen. Also eher eine Vorform des „continuous delivery“ in Sachen Preisverleihung.

Leser der iX 12/2004 erfuhren, dass die Justizministerin Brigitte Zypries den BigBrotherAward für ihr „Festhalten am Großen Lauschangriff als Instrument der Strafverfolgung“ bekam. Zypries legte nach. Ihr Ministerium veröffentlichte eine Studie des Max-Planck-Institutes für öffentliches Recht über die „Wohnraumüberwachung“. Die in der Studie behaupteten Einschätzungen „vorbildliche Praxis“ und „Unverzichtbarkeit der Maßnahme“ führten zu massiven Protesten der Datenschützer.

Denn noch waren deutsche Juristen und Datenschützer heftig am Debattieren, wie dieser Lauschangriff eigentlich funk-

tionieren sollte. Anlass war eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes vom März 2004, das zwar den Lauschangriff an sich für verfassungsgemäß erklärte, nicht jedoch die Ausführungsbestimmungen. Erst Mitte 2005 wurde eine Einigung darüber erzielt, was denn zum „Kernbereich der privaten Lebensführung“ gehört, in dem der Lauschangriff gestoppt werden muss.

Zur gleichen Zeit erließ der damalige Innenminister Otto Schily eine Dienstanweisung, nach der ein Lauschangriff durch das heimliche Ausspionieren von Computern ergänzt werden kann, wenn Ermittler feststellen, dass Teile der Lebensführung elektronisch erfolgen. Erst 2009 wurde diese Anweisung durch einen Passus im BKA-Gesetz legalisiert.

In der damaligen Debatte um Lauschangriffe und Online-Durchsuchungen ging es nicht gerade zimperlich zu. Die Kritiker bekamen zu hören, dass sie offenbar etwas zu verbergen hätten und gar



drohende Terroranschläge in Kauf nehmen würden.

Die Organisatoren der BigBrother-Awards und der Chaos Computer Club schlugen zurück.

Sie veröffentlichten einen Fahndungsauftrag im Stil der Polizeiplakate, mit denen in den 70er-Jahren nach Mitgliedern der „Rote Armee Fraktion“ gesucht wurde. Abgebildet waren unter anderen Otto Schily und Brigitte Zypries, gesucht wegen Handlungen wider den Datenschutz. „Wer diese Personen in ihrem Handeln hindert, wird belohnt mit mehr informationeller Selbstbestimmung und Schutz der Privatsphäre.“

Diese plakative Denunziation wiederum kritisierte ich im Editorial des Dezemberheftes und erntete einigen Ärger mit meiner Meinung: „Die Überwachung der Überwacher propagiert auf verquere Art die Schnüffelei der Datenkraken und pervertiert den Gedanken an das Recht auf informationelle Selbstbestimmung.“ TL,DR¹? Heute müsste es kürzer heißen: „Eine blöde Idee ist eine blöde Idee.“

Detlef Borchers (js)

¹ Too long, didn't read. Der zitierte Satz hat mehr als 140 Zeichen und kann darum nicht getwittert werden.